Augusta Raurica 2003/1

Augusta Raurica

Wer sucht, der findet

Ein «Augster» Mosaik in Zug

Vom Fundament zum Dach

Schutzhausbau – ein vielschichtiger Prozess

→ Sind Sie schon Gönner, Gönnerin der Stiftung Pro Augusta Raurica? Als Mitglied erhalten Sie diese Zeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt, genauso wie Einladungen zu Vorträgen und Führungen; mit dem erhöhten Jahresbeitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätzlich auch die umfangreichen «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst» (Anmeldung bei der Adresse rechts).

→ Wenn Sie der Stiftung Pro Augusta Raurica oder unserem «römischen» Haustierpark eine Spende zukommen lassen wollen, so freut uns dies ganz besonders! Bitte überweisen Sie Ihre Spende direkt auf unser Bankkonto bei der Bank Ehinger & Cie. AG, Basel, Postcheckkonto 40–259–7; zu Gunsten der Stiftung Pro Augusta Raurica gutzuschreiben auf Konto 60,325/00,03 oder zu Gunsten des «römischen» Haustierparks gutzuschreiben auf Konto 60,49044.0000. Vielen Dank im Voraus!

Impressum

Herausgeber:
Römerstadt Augusta Raurica
Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 22
Fax 0041 (0)61 816 22 61
mail@augusta-raurica.ch
Homepage www.augusta-raurica.ch

Bezug:
Stiftung Pro Augusta Raurica (PAR)
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 16
Fax 0041 (0)61 816 22 61
E-Mail dorli.felber@ekd.bl.ch
Im Jahresbeitrag (Kat. A) von CHF 30.– ist diese zwei Mal jährlich erscheinende Zeitschrift Augusta Raurica eingeschlossen.

Redaktion:
Debora Schmid

Korrektorat:
Marianne Nägelin

Gestaltung und DTP:
Debora Schmid

Lithografie:
VS vogt & stöcklin, CH-4056 Basel

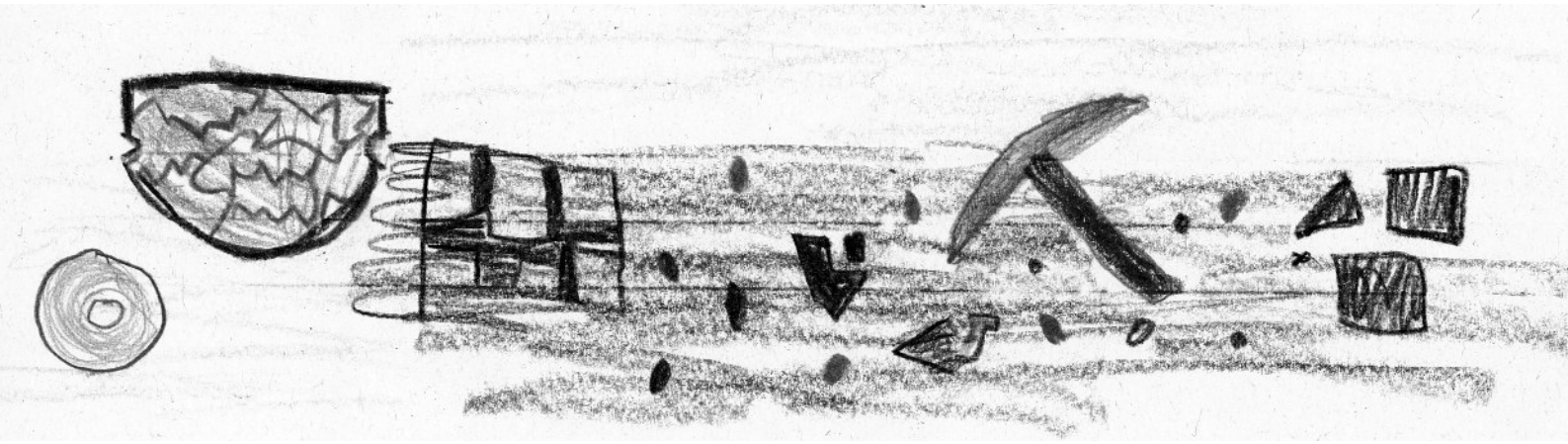
Druck:
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

Copyright:
© 2003 Römerstadt Augusta Raurica, CH-4302 Augst

Umschlag: Das moderne Schutzdach auf Stelzen über der Curia steht in Kontrast zum römischen Bauwerk. (Foto Ursi Schild; vgl. Seiten 12–15)

Rechte Seite: Es ist soweit: Das «Augster» Mosaik ist fertig und liegt vor dem Eingang des Museums für Urgeschichte(n) in Zug. (Foto Res Eichenberger; vgl. Seiten 5–7)

WER SUCHT, DER FINDET … DIE PUBLIKUMSGRABUNGEN IN AUGUSTA RAURICA



Die Ausgrabungsfläche der Publikumsgrabung 2002 in Augusta Raurica, gezeichnet von einer Teilnehmerin.

Ein Dienstag im Juni 2002, 9 Uhr morgens

Noch ist es angenehm kühl. Auf dem Grabungsplatz beim Osttor steht eine Gruppe Viertklässler – alle etwas unsicher, alle gespannt, was auf sie zukommt. Sie sind heute unsere Versuchskaninchen. Getestet wird ein neu entwickelter Grabungstag für Schulklassen. Ob das Programm wie geplant durchzuführen ist? Wie es bei den Kindern wohl ankommt? Auch wir sind gespannt.

Der Kurs soll der Schulklasse ermöglichen, einen Bogen zwischen Grabungsfund im Gelände und Ausstellungsobjekt im Museum zu spannen. Einen halben Tag verbringen die Kinder auf der Grabung. Mit Schaufel und Kelle holen sie selbst die Zeugnisse der römischen Vergangenheit ans Tageslicht. Sie lernen dabei, dass das Gefundene durchs Zeichnen und Fotografieren festgehalten wird. In der zweiten Tageshälfte befassen sich die Kinder mit dem Fundmaterial. Sie waschen und besprechen die Funde und lernen dabei, welche Geheimnisse die Objekte über das Leben unserer Vorfahren preisgeben können. Zudem erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie man aus zahlreichen Keramikscherben Gefässe so rekonstruiert, wie sie dann später im Museum zu sehen sind.

Die Gruppe, die am Morgen auf der Grabung arbeitet, hat Glück, weil es noch nicht so heiss ist. Doch bevor sie ins Schwitzen kommen, müssen sich die Kinder mit den Werkzeugen zurechtfinden. Die Buben stolzieren gerne mit den grossen Pickeln herum. Doch ohne die richtige Technik bleibt das Herumstochern ziemlich wirkungslos. Auch die Teamkoordination muss geübt werden. Es wird gerne gepickelt, deutlich weniger gerne geschaufelt, so dass die lockere Erde oft gleich wieder festgetrampelt wird.

Auf der Grabung wird in kleinen Gruppen gearbeitet mit einem Kursleiter oder einer Kursleiterin für vier bis fünf Kinder. Die intensive Betreuung ist zum Schutz der archäologischen Substanz notwendig: Befunde dürfen nicht aus Versehen entfernt werden, bevor sie vollständig dokumentiert worden sind. Die enge Betreuung ist aber auch für die Teilnehmenden von Vorteil. Sie garantiert, dass die Kinder in der beschränkten Zeit vorwärts kommen. Die Expertinnen und Experten sind bei Entdeckungen dabei und können den Kindern erklären, was das Objekt ist, das sie gerade gefunden haben. Sie gehen auf die Fragen der Kinder ein

Geschützt unter dem Grabungszelt: Die Publikumsgrabung beim Osttor, umgesetzt von einer teilnehmenden Schülerin.

und erzählen nebenbei einiges über die Archäologie und den römischen Alltag.
Es ist Glücksache, was man auf der Grabung findet. Meist sind es nur unscheinbare Scherben und Knochen. Dass eben solche Funde auch interessant sein können, lernen die Kinder, die sich mit Fundmaterial befassen. Sie staunen über den riesigen Kiefer und rätseln darüber, zu welcher Tierart er gehört. Sie nehmen Keramikscherben in die Hände und ertasten den Unterschied zwischen Kochtopf, Reibschüssel und feinem Essgeschirr. Sie setzen auch Scherben zusammen, um die ursprüngliche Gefässform zu eruieren.
Über mehrere Tage probieren wir den Kurs mit Schülerinnen und Schülern der 3. bis 8. Klasse aus. Die Älteren haben wie erwartet ein Bedürfnis nach mehr und vertieften Informationen. Aber auch sie geniessen den praktischen, objektbezogenen Unterricht. So verschieden die Kinder sind, so verschieden sind auch ihre bevorzugten Aufgaben. Manche haben Freude am Entdecken beim Buddeln, andere eher beim Waschen einer verzierten Scherbe. Manche fesselt das Scherbenpuzzle, andere sind schlicht frustriert. Dank der vielen Abwechslungen bleibt die Motivation der Kinder allerdings hoch.

Mit Begeisterung und grossem Einsatz legen diese Jugendlichen die Oberfläche der Osttorstrasse frei. (Foto Markus Schaub)

Eindruck eines Mädchens vom Grabungstag für Schulklassen in Augusta Raurica im Sommer 2002.

Ein Montag im Sommer 2003, 9 Uhr morgens

Noch ist es angenehm kühl. Hoffentlich wird es nicht zu heiss. Auf dem Grabungsplatz beim Osttor steht eine Gruppe Kinder und Erwachsene – alle etwas unsicher, alle gespannt, was auf sie zukommt. Sie nehmen teil am Schnupperkurs auf der Publikumsgrabung. In diesem Fall ist die Testphase vorbei: Wir wissen, dass wir ein gutes Angebot haben. Gespannt sind wir trotzdem: Macht das Wetter mit? Entwickelt sich eine Gruppendynamik? Was wird alles gefunden?
Die Schnupperkurse geben interessierten Jugendlichen und Erwachsenen Gelegenheit, über mehrere Tage die vielfältige Arbeit der Archäologinnen und Archäologen kennen zu lernen. Wie die Schulkinder, arbeiten auch sie in kleinen Gruppen, um die Spuren des römischen Lebens freizulegen und festzuhalten. Ebenfalls wird jede Gruppe angeleitet und betreut von erfahrenen Fachleuten, die mit Erläuterungen zu den Funden, Schichten und Mauern jederzeit zur Verfügung stehen. Die täglichen Ausflüge zu ausgewählten Sehenswürdigkeiten in Augusta Raurica werden vom Grabungsleiter Markus Schaub geführt. Dank seiner grossen archäologischen Erfahrung und seiner Anekdoten über die jeweiligen Grabungskampagnen gewinnen die Teilnehmenden einen ganz besonderen Einblick in die Geschichte der einzelnen Ruinen.
Trotz seriöser Arbeit bleibt die Stimmung heiter und entspannt: Es sind schliesslich Ferientage. Bei heissem Wetter gehen die Teilnehmenden manchmal nach der Arbeit im Rhein schwimmen und geniessen dabei eine wohlverdiente Erfrischung!

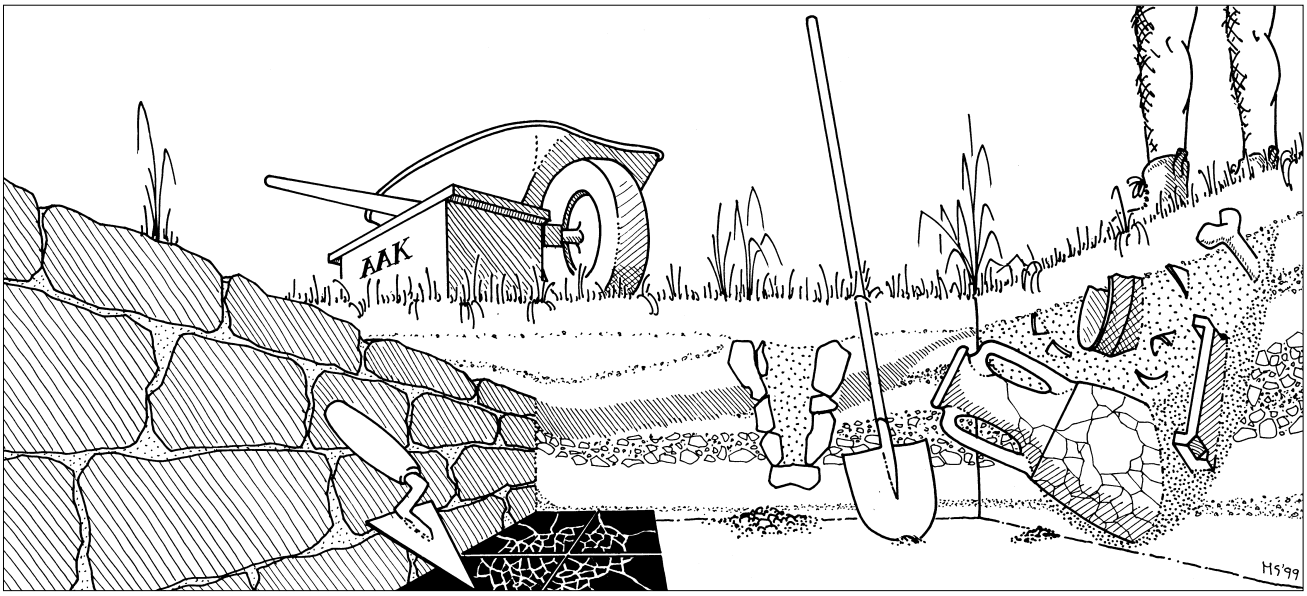
Ein weiterer Montag im Sommer 2003, 9 Uhr morgens

Noch ist es angenehm kühl. Oder vielleicht regnet es auch! Auf dem Grabungsplatz beim Osttor steht eine Gruppe Erwachsener. Diesmal haben sie schon eine Ahnung davon, was auf sie zukommt. Sie haben bereits einen Schnupperkurs besucht und nehmen diesmal an einem Kurs für speziell Interessierte teil. Das Graben bleibt ein wichtiger Bestandteil des Kurses, damit die Teilnehmenden ihre Erfahrungen vertiefen können. Zusätzlich erhalten sie Einblicke hinter die Kulisse der Römerstadt. In den Depots, den Labors und in der Fundabteilung lernen sie die wichtigsten Schritte kennen, die zum Erhalten, Auswerten und Ausstellen der Funde nötig sind.

Ein Donnerstag im Frühjahr 2003, 11 Uhr morgens

Ohne eine besondere Anerkennung kann dieser Artikel nicht beendet werden. Möglich wurden die ersten Grabungen mit Kindern und Familien in Augusta Raurica nur durch die Zusammenarbeit mit der museumspädagogischen Abteilung (Agorá) des Antikenmuseums Basel und der Sammlung Ludwig. Anne-Käthi Wildberger und Ruedi Jaberg haben die Ferienkurse für Jugendliche und Familien entscheidend mitgeprägt. Ihnen sind wir deshalb zu herzlichem Dank verpflichtet.

Catherine Aitken



Das Angebot für Schulklassen

Zielgruppe: 3. bis 8. Klasse
Daten: ab Pfingsten bis Mitte Juli sowie September, jeweils dienstags, mittwochs oder donnerstags
Dauer: 1 Tag, 9–15.30 Uhr
Kosten:

bis 24 Kinder	CHF 350.–

Teilnahmebedingungen: Die Gruppe muss von zwei Lehrpersonen begleitet werden. Diese unterstützen die Kursleitung und nehmen aktiv an der Grabung teil.

Schnupperkurse für die ganze Familie

Zielgruppe: Erwachsene und Jugendliche ab 12 Jahren sowie Kinder ab 10 Jahren in Begleitung Erwachsener
Daten: 14.–17. Juli, 11.–14. August, 18.–21. August
Dauer: 4 Tage, jeweils 9–14 Uhr
Kosten:

Erwachsene ab 20 Jahren		CHF 400.–
Kinder ab 10 Jahren und Jugendliche*		CHF 180.–
Familientarif 1	1 Erwachsene/r mit 1 Jugendlichen	CHF 500.–
Familientarif 2	1 Erwachsene/r mit 2 bis 3 Jugendlichen	CHF 600.–
Familientarif 3	2 Erwachsene mit 1 bis 3 Jugendlichen	CHF 850.–

*Kinder bis 12 Jahre nur in Begleitung von Erwachsenen

Kurs für speziell Interessierte

Zielgruppe: speziell Interessierte, die bereits einen Schnupperkurs besucht haben
Datum: 23.–26. Juni 2003
Dauer: 4 Tage, jeweils 9–14 Uhr
Kosten:

Erwachsene ab 18 Jahren	CHF 200.–

Anmeldung

Tel. 0041 (0)61 816 22 10. Preisänderungen vorbehalten. Wir bieten auch günstigere Tarife für wirtschaftlich schwächere Familien an. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

EIN «AUGSTER» MOSAIK IN ZUG

Im Mosaikatelier des Vereins für Arbeitsmarktmassnahmen (VAM) Zug ist in Zusammenarbeit mit dem Museum für Urgeschichte(n) Zug in über 6000-stündiger Arbeit ein «römisches» Mosaikbild entstanden. Es handelt sich um eine originalgetreue Kopie des Mittelbildes des Augster Gladiatorenmosaiks. Entgegen der ursprünglichen Idee ziert das Mosaik nicht den römischen Garten des Museums für Urgeschichte(n), sondern wurde im Sommer 2002 vor dem Haupteingang des Museums an der Hofstrasse 15 im Boden verlegt und ist dort jederzeit für die Öffentlichkeit zugänglich.

Im Sommer 1998 plante das Museum für Urgeschichte(n) Zug einen römischen Garten. Gleichzeitig wurde im selben Gebäude durch den Verein für Arbeitsmarktmassnahmen (VAM) unter der Leitung von Werner Koch ein Mosaikatelier aufgebaut. Dies brachte die Archäologin Sabine Bolliger Schreyer vom Museum und Robert Jefferies vom VAM auf die Idee, ein römisches Mosaik in den Museumsgarten zu integrieren. Man machte sich also auf die Suche nach einem geeigneten Motiv. Nach diversen Gesprächen mit Fachleuten fiel die Wahl auf das Mittelbild des Augster Gladiatorenmosaiks.

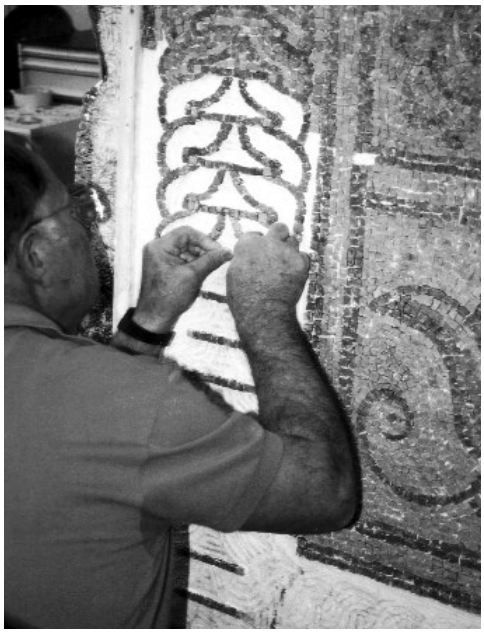
Jeder Mosaikstein wird einzeln von Hand zugeschlagen. Bei rund 118000 Steinen ist das ein beträchtlicher Arbeitsaufwand! (Foto Res Eichenberger)

Möglichst grosse Authentizität

Als Erstes wurde in der Augster Curia, wo das Mittelbild des Gladiatorenmosaiks ausgestellt ist, unter kompetenter Mithilfe des Augster Experten Markus Horisberger das originale Mosaikbild auf eine Folie durchgepaust. Diese Zeichnung in Originalgrösse bildete die Vorlage für die spätere Nachbildung in der Werkstatt in Zug. Um möglichst nahe am Original zu bleiben, suchte man in einem zweiten Schritt und nach eingehender Beratung durch die Augster Mosaikspezialistin Debora Schmid auch nach den Gesteinsarten, welche beim Gladiatorenmosaik verwendet wurden. Marcel Joos, der in den 1960er Jahren die Gesteinsarten des Augster Gladiatorenmosaiks bestimmte, stellte seine Mustersammlung mit originalen Steinen zur Verfügung. Nach unzähligen Farbanalysen bei Handelsfirmen, in Steinbrüchen und bei Bildhauern konnten für die Hauptfarben folgende Kalksteine bestimmt werden: hellgelb/weisslich: Comblachien (Frankreich), rötlich: Jurakalk aus Röschenz, BL, hellgrau: San Michel (Frankreich), grau/anthrazit: Negro Marquina (Spanien), gelblich: Lägern, Steinmaur, ZH.

Die Vorzeichnung ist fertig auf den Untergrund aus feuchtem Kalk übertragen. Nun wird mit dem Setzen der Steine begonnen. (Foto Res Eichenberger)

Ergänzt wurden diese Hauptfarben



Stein für Stein werden die Figuren und Ornamente in den feuchten Untergrund gesetzt. (Foto Res Eichenberger)

Das Mosaik wird mit Leim und Gaze abgeklebt. So lässt es sich später vom provisorischen Untergrund ablösen. (Foto Res Eichenberger)

Das zentrale Medaillon mit Wasserspeier und Fischen ist etwa zur Hälfte fertiggestellt. (Foto Res Eichenberger)

mit Steinen aus Solnhofen in Süddeutschland, mit Marmor wie Carrara Bardiglio aus Italien und Azul Macaubas aus Brasilien für die Wasserfontäne sowie mit Steinen aus der Lorze bei Baar, ZG, für den Gefässinhalt.

Wie wurde das Mosaik hergestellt?

Es gibt verschiedene Techniken, ein Mosaik herzustellen. Werner Koch entschied sich für das so genannte reziproke Verfahren. Diese erst im 19. Jahrhundert nachgewiesene, heute aber gängige Methode wird auch «mosaico su stucco provisorio» genannt. Die Mosaiksteine werden zuerst in eine provisorische, nicht härtende Unterlage gesetzt, in unserem Fall Kalk, auf welchen vorgängig die Zeichnung vom Original aus Augst übertragen worden war. Als Träger des Kalkbetts diente eine poröse Holzwollplatte, die auf ein leicht schräg stehendes Metallgerüst montiert war. Um die Dauerfeuchtigkeit des Kalks über die ganze Projektdauer von über zwei Jahren zu gewährleisten, mussten zuerst unzählige Temperaturproben und Feuchtigkeitstests gemacht werden, denn aus unseren Breitengraden lagen bislang keine Erfahrungswerte für ähnlich grosse Mosaiken vor.

Eine weitere Herausforderung stellte das Ablösen des fertigen Mosaiks und seine Montage am endgültigen Bestimmungsort dar. Beim Besuch der Mosaikschule in Ravenna (Italien) erhielten Giacomo Pegurri und Werner Koch gute Ratschläge vom dortigen Spezialisten Marco Santi. Nach zahlreichen Experimenten mit Gaze, Leim und Kleber entschied man sich für folgendes Verfahren: Die Schauseite des Mosaiks wurde mit Gaze abgeklebt. Nach dem Trocknen der Gaze konnte das Mosaik vorsichtig von der provisorischen Kalkunterlage gelöst werden. Auf der nun sichtbaren Rückseite wurde es von den Kalkresten gereinigt und anschliessend in sieben Teile zerschnitten. Diese Teile wurden danach mit Hilfe eines Bindemittels einzeln auf Aluminium-Wabenkernplatten angebracht und auf einer bereitstehenden Mörtelunterlage vor dem Museum montiert. Nun konnte die Gaze gelöst und abgezogen werden. Das Mosaik wurde nachgefugt, gereinigt und zum Schluss zum Schutz vor Flecken mit einem Intensiv-Farbvertiefer behandelt.

Grosses Interesse bei den Teilnehmenden und bei Fachleuten

Die Mitarbeitenden des Beschäftigungsprogramms – insgesamt beteiligten sich 25 Personen am Mosaikenprojekt – waren von der einmaligen Arbeit begeistert. Die Ansprüche waren sehr hoch, forderte doch dieses Mosaik mit historischer Bedeutung grosses Einfühlungsvermögen, genaues Arbeiten, Flexibilität und Teamfähigkeit. Jeder einzelne der rund 118000 Steine musste von Hand geschlagen werden. Der gesamte Arbeitsaufwand betrug über 6000 Stunden. Man darf hier wirklich von einem aussergewöhnlichen Werk sprechen.
Sehr interessiert zeigen sich auch die Fachleute aus der Archäologie, lassen sich doch aufgrund der Erfahrungen bei der Herstellung dieses Mosaiks wertvolle Hinweise und Informationen zur Herstellung antiker Mosaiken gewinnen.

Werner Koch (in der Mitte) und einige Mitarbeiter seines Teams präsentieren stolz ihr Werk. (Foto Res Eichenberger)

Wo sind die Gladiatoren?

Trotz des Namens sind auf dem ungefähr 2,3 × 3,2 m grossen Mosaik in Zug keine Gladiatoren zu sehen. Es handelt sich nämlich um das Mittelfeld eines viel grösseren Mosaikbodens von 6,55 × 9,8 m Ausdehnung. Die ursprünglich sechs namengebenden Gladiatorenszenen waren darum herum angeordnet, eingebettet in ein Muster von sich kreuzenden Flechtbändern. In diesen Gladiatorenbildern sind jeweils zwei Gladiatoren im Zweikampf dargestellt. Das Gladiatorenmosaik zierte einst den Boden des Sommer-Speisezimmers einer luxuriösen Stadtvilla, welche um 200 n. Chr. in Augst erbaut wurde. Im Verlauf des 3. Jahrhunderts musste der Mosaikboden zweimal nach einem Brand repariert werden.
Unterdessen müssen auch die Zuger Museumsbesucherinnen und -besucher die Gladiatoren nicht mehr missen. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen dem Museum für Urgeschichte(n) und dem VAM-Mosaikatelier sind auch die vier am besten erhaltenen Augster Gladiatorenszenen auf die gleiche Weise kopiert und an den Wänden beim Eingang des Museums montiert worden.

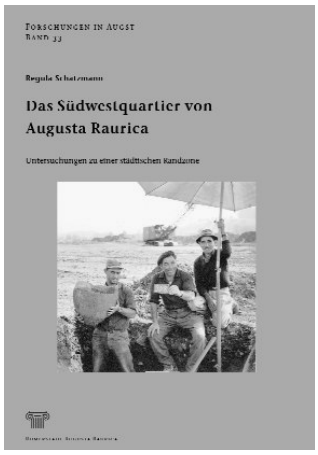
Unterdessen sind auch Kopien von einigen Gladiatorenszenen angefertigt worden. (Foto Res Eichenberger)

Das Mittelbild

Das Mittelbild des Gladiatorenmosaiks gehört zu den interessantesten und schönsten Mosaiken der Römerzeit in der Schweiz. In seinem Zentrum steht ein als Wasserbecken gedachtes Medaillon, das von einem Flechtband eingefasst wird. Um einen wasserspeienden Krater (zweihenkliges Gefäss) tummeln sich vier Fische, die in geschmeidiger Schwimmbewegung dargestellt sind. Der Krater ist nicht in der Zentralperspektive wiedergegeben, so dass die räumliche Tiefe besser zur Geltung kommt. Daher wirkt die Zeichnung bedeutend «richtiger», wenn man das Gefäss nicht in senkrechter Aufsicht, sondern aus einiger Distanz in Schrägsicht betrachtet, so wie dies nun an der Hofstrasse 15 in Zug möglich ist.
In den beiden dem Zentrum vorgelegten Feldern befinden sich kurze Blütenfriese. Zwei Typen von Blüten wechseln sich ab, der eine mit grosser Knospe und ausladendem Kelch, der andere mit drei im Kelch stehenden Lanzettblättern. Die Zwickel zwischen Quadrat und Medaillon sind mit Blütenarabesken gefüllt. Das ganze Mittelbild wird von einem Flechtband eingefasst.
Um die Originalität nicht zu gefährden, wurden auch offensichtliche Fehler in der Mosaikzeichnung übernommen. Einzig der rechte Gefässhenkel, der bei einer Reparatur in römischer Zeit versehentlich in die selbe Richtung gebogen wurde wie der linke, wurde in seine ursprüngliche Form zurückgeführt.
Das heute im Boden vor dem Haupteingang des Museums für Urgeschichte(n) in Zug verlegte «Augster» Mosaik ist – ähnlich einem bunten Teppich – ein attraktiver Blickfang beim Betreten des Museums.

Dorothea Hintermann
und Werner Koch

NEUERSCHEINUNG IM VERLAG DES RÖMERMUSEUMS AUGST



Das Südwestquartier von Augusta Raurica. Untersuchungen zu einer städtischen Randzone

Regula Schatzmann (mit einem Beitrag von Debora Schmid), Forschungen in Augst 33. Verlag Römermuseum Augst (Augst 2003) ca. 300 Seiten, 139 Abbildungen und 32 Tafeln. CHF 100.–/ € 65.–, ISBN 3-7151-0033-8

Der vorliegende Band der Reihe Forschungen in Augst ist dem Südwestquartier von Augusta Raurica gewidmet, einer städtischen Randzone, die ausserhalb des in Insulae organisierten Zentrums, jedoch innerhalb der Stadtmauern lag. Das eigentliche Herzstück des Quartiers war die Westtorstrasse, eine wichtige Verbindungsachse zwischen dem Stadtzentrum und der Überlandroute, die über den Hauenstein in das schweizerische Mittelland führte. Die Besiedlungsstrukturen dieses Bereichs wurden bereits in den 1960er Jahren freigelegt, anlässlich des Baus der Autobahn N2-A3; weitere Grabungen fanden in den 1970er Jahren statt. Insbesondere für die Trasse der Autobahn mussten sehr grossflächige Untersuchungen durchgeführt werden, dank deren ein grundlegender Einblick in die Organisation dieses Stadtgebiets gewonnen werden kann.
In einem ersten Teil der Arbeit wird die Auswertung der Befunde sowie der für die Beurteilung der Siedlungsgeschichte relevanten Funde aus vier städtetopographischen Einheiten (Regionen 4,G, 4,D, 5,H und 5,B) und der Westtorstrasse vorgestellt. Die gewonnenen Resultate weden anschliessend in einer Synthese zusammengeführt, welche die Entwicklung des Quartiers in einem Überblick umreisst: Die ältesten Siedlungsspuren zeigen, dass die Nutzung des untersuchten Areals bereits kurz nach der Stadtgründung einsetzte. Den Ausgangspunkt bildete dabei die Westtorstrasse; bis etwa zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich drei Töpfereien nachweisen, die für diese Zeit eine in erster Linie gewerbliche Nutzung des Gebiets belegen. Gegen das Ende des 1. Jahrhunderts entstehen dann in kurzer Folge verschiedene Steinbauten, von welchen einige bis in das 2. Jahrhundert hinein durch Um- und Ausbauten weiter verändert werden. Die Gebäude zeigen ein sehr vielfältiges Bild: Während sich nördlich der Westtorstrasse mehrere Streifenbauten befanden, säumten die südliche Strassenseite Gewerbehallen, eine domus *als grosszügig angelegter Wohnkomplex sowie eine sehr grosse, wohl als Unterkunftshaus zu interpretierende Anlage.*
Ein abschliessender Teil der Arbeit befasst sich mit einer Gesamtwertung des Quartiers: Durch den Vergleich mit der Situation in anderen Randbereichen von Augusta Raurica wird deutlich, dass die Bebauung entlang der Westtorstrasse gesamthaft gesehen als überdurchschnittlich gelten muss. Die Entstehung der prominenten Bauten dürfte sich neben der Bedeutung der Westtorstrasse als Verkehrsachse sowie den günstigen topographischen Voraussetzungen auch aus der Lage des Quartiers zwischen zwei wichtigen Stadtarealen – nämlich dem Zentrum mit den Insulae im Osten sowie der sakralen Zone mit ihren verschiedenen Heiligtümern im Westen – herleiten.

Weitere Publikationen:
www.augusta-raurica.ch (➜ Publikationen)
Alle Bücher aus dem Verlag des Römermuseums Augst sind zu beziehen bei:
Schwabe & Co. AG, Buchauslieferung, Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttenz,
Tel. 0041 (0)61 467 85 75, Fax 0041 (0)61 467 85 76, E-Mail auslieferung@schwabe.ch
oder über den Buchhandel oder an der Museumskasse in Augst

VOM FUNDAMENT ZUM DACH ... ODER: WIE ES GEWESEN SEIN KÖNNTE

Heute stehen wir oft vor den bescheidenen Resten zerfallener Baustrukturen, vor ehemaligen Bauwerken verschiedenster Funktion: von der einfachsten Hütte bis zum monumentalen Baukomplex, vor Wasserleitungen, Brücken oder Gräbern. Betrachten wir die Fundamente und Trümmer von römischen Gebäuden, so fragen wir uns: Wie hat das Gebäude wohl einmal ausgesehen? Wie haben die Menschen hier gelebt, als die Häuser noch intakt waren? Rekonstruktionen sind ein möglicher Weg, diesen Fragen etwas näher zu kommen.

In Augusta Raurica stehen – wie in vielen Orten mit römischer Vergangenheit – von den antiken Mauern meist nur noch die Fundamente. Oft fehlen sogar diese, da die Steine im Mittelalter und in der frühen Neuzeit geraubt wurden. Es war eben bedeutend einfacher, schon zugehauene Steine bestehender Mauern wieder zu verwenden und sogar Fundamente auszugraben, als Mauersteine im Steinbruch mühsam zu brechen und auf handliche Formate zuzuhauen. Ausserdem wurden im Mittelalter und später viele römische Mauersteine in Brennöfen zu Kalk gebrannt, der anschliessend mit Zusatzstoffen als Mörtel für neue Mauern genutzt wurde.

Rekonstruktionen verschiedenster Art

Die meisten von uns möchten gerne wissen, wie die einstigen Bauwerke – und natürlich das Leben ganz allgemein – ursprünglich ausgesehen haben. Damit es sich bei Rekonstruktionen jedoch nicht um reine Phantasiegebilde handelt, sind einige Kriterien zu berücksichtigen. Je mehr vom zu rekonstruierenden Objekt noch vorhanden ist und je mehr schon während der Ausgrabung beobachtet und festgehalten wird – ausgraben heisst ja auch zerstören –, desto grösser ist die Zahl der Hinweise für eine spätere Rekonstruktion! Mögliche Rekonstruktionsarten können je nach Art und Anzahl der Hinweise beispielsweise folgende sein:

– kubisch-schlichte, schematisch-zeichnerische Darstellung

– vereinfacht-abstrakte zeichnerische Architekturrekonstruktion, u. a. mit Andeutung der Dachformen

– nüchtern-sachliche Rekonstruktionszeichnung mit Angabe z. B. nachgewiesener Türen und Fenster, jedoch ohne Einbezug von Details

– zeichnerisch-künstlerische Rekonstruktion und so genannte «Lebensbilder». Diese Art von Bildern kann beim Betrachter Überlegungen und Zusammenhänge assoziieren, die näher an der Vergangenheit liegen als eine nüchtern-abstrakte Rekonstruktionspräsentation, die wohl eher unserer Zeit mit ihrem sachlich-funktionalen Stilempfinden entspricht: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.

– Rekonstruktion als Wiederaufbau antiker Gebäude im Massstab 1:1. Dieses Spezialgebiet beinhaltet weitere, oft kontrovers diskutierte Themenbereiche, die den Rahmen dieses Beitrages sprengen würden. In dieses Gebiet gehört z. B. die reine Nachbildung und die so genannte Anastylose, d. h. ein Wiederaufbau mit vorhandenen Architekturfragmenten. Oft zeigt erst eine Rekonstruktion, ob eine Hypothese Bestand hat oder fallen gelassen werden muss. Solche Darstellungen antiker Gebäude in Originalgrösse, möglichst mit authentischer Technik und Material gebaut, gibt es weltweit bereits viele, quer durch alle Kulturen. Sie sind nicht unumstritten und ohne Zweifel Produkte ihrer Zeit. Sie können jedoch den Erlebniswert beim Besuch entscheidend erhöhen: dank ihrer enormen visuellen Wirkung, der riesigen Informationsfülle von konstruktiven, handwerklichen und didaktischen Details, diverser Einrichtungsgegenstände sowie dem beeindruckenden sinnlichen Raumgefühl beim Begehen dieser Gebäude. Man denke für die römische Zeit z. B. an das Römerhaus in Augst, an die vielen teilrekonstruierten römischen Gutshöfe sowie an den archäologischen Park in Xanten. Das Thema visueller Darstellung und Rekonstruktion in der dritten Dimension füllt inzwischen kleinere Bibliotheken. Und nicht nur in Augusta Raurica wird für die Darstellung römischer

Gebäude im Gelände seit einigen Jahren nach allseits befriedigenden Lösungen gesucht.

Die nötigen Hilfsmittel

Bei allen diesen Rekonstruktionsarten gilt jedoch: Man wird nie «die historische Wahrheit», sondern höchstens die wahrscheinlichste Möglichkeit darstellen können. Jede Rekonstruktion ist immer nur eine Annäherung an das Gesamtbild aus einer unbekannten Zahl von Einzelteilen. Nach einem systematischen Durchkonstruieren aufgrund aller vorhandenen Angaben und Hinweise bleibt die plausibelste Lösung, aber nie die «historische Wahrheit». Oft helfen nur Analogieschlüsse und Vergleiche mit anderen, möglichst ähnlichen Bauten weiter. Sehr hilfreich sind auch Beschreibungen und Hinweise antiker Autoren wie z. B. Vitruv (1. Jahrhundert v. Chr.) über Vorschriften, Bauformen, Materialien oder Massverhältnisse.

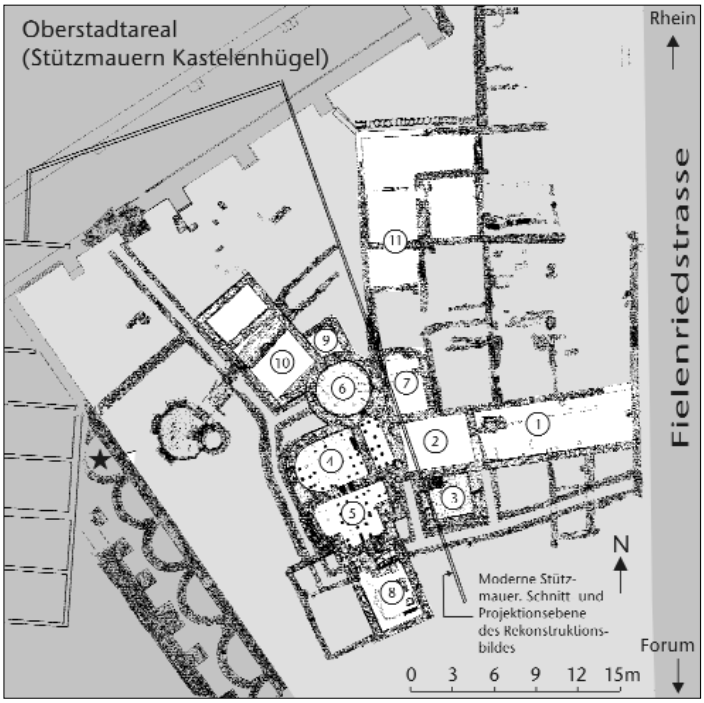
Eine gute Rekonstruktion umfasst alle ergrabenen Funde und Befunde, unter Einbezug der archäologischen, historischen, schriftlichen und bildlichen Quellen. Sie kann eventuell ergänzt sein mit Hypothesen, die sich aus der Logik, der Erfahrung und Intuition ergeben. Es sind unzählige und oft kleine bis kleinste, rudimentäre und unscheinbare Spuren, die wichtig sind.

Eine gut fundierte Rekonstruktion assoziiert Zusammenhänge unterschiedlichster Art, vermag die Phantasie und Vorstellungskraft anzuregen und manchmal vor dem geistigen Auge die Atmosphäre einer ganzen Kultur auferstehen zu lassen. Der Gesamteindruck der Rekonstruktion löst beim Betrachter auf einer rationalen, eher technisch-realen Ebene beispielsweise auch Bezüge zu Handwerk und Material aus. Auf einer emotionalen, eher sinnlich-unbewussten Ebene werden Bezüge wie Armut, Luxus, Primitivität oder Fortschrittlichkeit assoziiert. Aber jede noch so gut fundierte Rekonstruktion kann nie «die Wahrheit» zeigen, sondern nur «wie es gewesen sein könnte».

Wie es gewesen sein könnte: ein aktuelles Beispiel

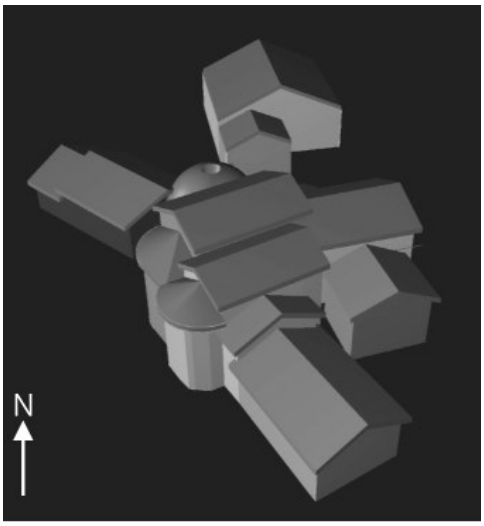
Nachfolgend einige Bemerkungen zur neuen Rekonstruktion eines römischen Gebäudes von Augusta Raurica, deren Ergebnis die Besucherinnen und Besucher am Römerfest 2003 in Grossformat besichtigen können.

*Die Badeanlage im Areal der E. Frey AG: Blick gegen Nordwesten während der Grabung. Im Vordergrund der Heizraum (*praefurnium*). (Foto Germaine Sandoz)*

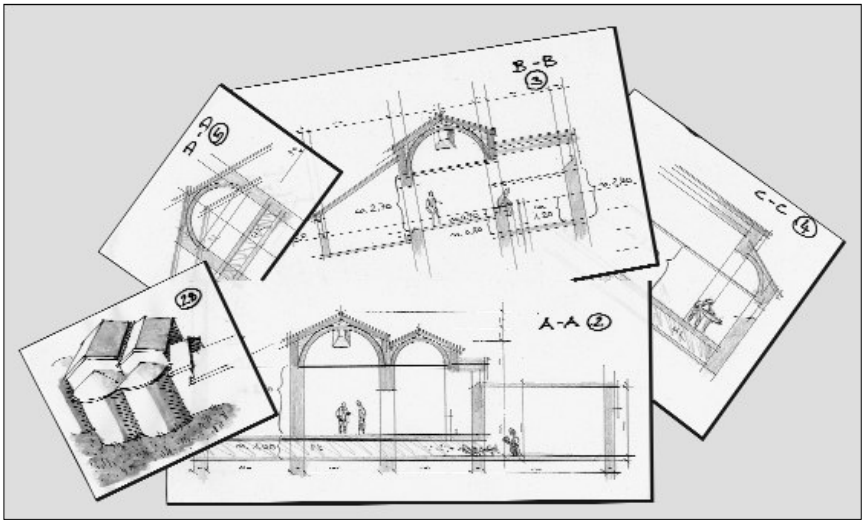


*Grundriss der Badeanlage. Weisse Grundfläche: rekonstruierte Gebäude. 1 Eingangsbereich und Umkleideraum (*apoditerium*). 2 Kaltbad (*frigidarium*). 3 Kaltwasserbecken (*piscina*). 4 Laubad (*tepidarium*). 5 Heissbad (*caldarium*). 6 Schwitzbad (*sudatorium*). 7 Salb- oder Massageraum. 8 Heizraum (*praefurnium*). 9 Heizraum (*praefurnium*). 10 Nebengebäude (Wirtschaftsraum, Infrastruktur). 11 Weitere, nicht zum Bad gehörende Gebäude. (Zeichnung Markus Schaub)*

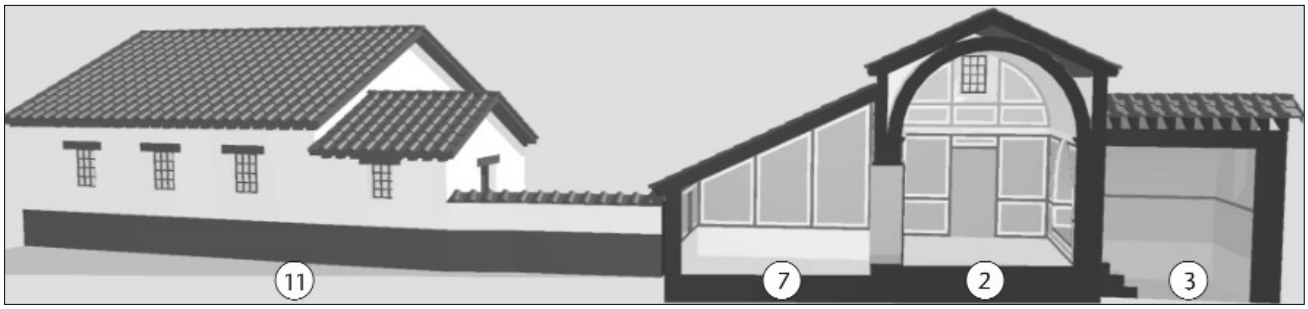
*In der Bildmitte: Treppentritte in das Kaltwasserbecken (*piscina*) der Badeanlage. (Foto Germaine Sandoz)*



Computer-Rekonstruktion der Badeanlage. (Model Ivo Burkhalter und Markus Schaub)



*Schnitte durch die rekonstruierte Badeanlage und Ansichtsskizze von Lau- und Heissbad (***tepidarium** *bzw.* **caldarium***). (Zeichnungen Markus Schaub)*



Perspektivische Rekonstruktion der Badeanlage exakt auf der Linie der modernen Stützmauer. 3 Kaltwasserbecken (*piscina*), 2 Kaltbad (*frigidarium*), 7 Salb- oder Massageraum, 11 weitere Gebäude, wohl nicht zum Badebetrieb gehörend. Noch fehlen die Menschen und Gegenstände. Das auf die Stützmauer montierte Bild wird rund 40 Meter lang und über 7 Meter hoch! (Bild Ivo Burkhalter und Markus Schaub)

Ende der 1990er Jahre wurde im Zusammenhang mit der Werkhoferweiterung der Firma E. Frey AG ein römisches Bad ausgegraben. Die Anlage mit einem unterirdischen Brunnenhaus war so ausgezeichnet erhalten, dass der Kanton Basel-Landschaft sich entschloss, einen Teil des Areals zu kaufen und einzelne Bereiche der Badeanlage zu konservieren. Auf der trennenden Stützmauer zwischen archäologischer Zone und dem heutigen Firmenareal ist ein Grossbild geplant, das die römische Badeanlage zur Zeit ihrer Benutzung darstellt. Noch fehlt eine wissenschaftliche Auswertung des Bades. Die Rekonstruktion entspricht jedoch dem heutigen Forschungs- und Kenntnisstand. In Arbeit ist ein so genanntes Lebensbild, das eine visuelle Reise in die Vergangenheit des römischen Bades erlaubt. Nach einem planmässigen Durchkonstruieren aufgrund aller vorhandenen Hinweise entsteht die Gebäudehülle des Bades. Dabei helfen u. a. Bodenhorizonte, Mauerstärken, Treppentritte (Kaltwasserwanne), Heizungssystem, Abwasserkanäle usw. sowie baustatische Überlegungen und Beleuchtungsmöglichkeiten. Die digitale Umsetzung dieser vielen Pläne und Angaben zu einem kompletten 3-D-Modell besorgt Ivo Burkhalter, der schon den technischen Teil bei der Rekonstruktion der luxuriösen Stadtvilla in der Insula 30 realisierte (http://www.bl.ch/docs/kultur/augustaraurica/3d-filme/3d-film-d.htm). In dieses reine Architekturmodell, bzw. dessen Schnittebene werden zur Belebung Menschen und Gegenstände hineinkopiert. Dies hilft den Besucherinnen und Besuchern natürlich auch, den römischen Badebetrieb an diesem Ort viel konkreter wahrzunehmen und weitere Bezüge zur römischen Kultur zu assoziieren.

Zum Römerfest 2003 wird dieses Grossbild öffentlich zugänglich sein. Wenn Sie dann vom modernen Laufsteg über die restaurierte Badeanlage zum Bild des rekonstruierten Bades blicken, können Sie sich – wie in einer Zeitreise – zurückversetzen und einen Einblick gewinnen, wie es gewesen sein könnte, als hier vor über 1700 Jahren noch lebhafter Badebetrieb herrschte!

So schrieb zum Beispiel ein Römer als Grabspruch: *balnea vina Venus corumpunt corpora nostra; set vitam faciunt: b. v. V.* (die Bäder, die Weine, die Liebe – sie ruinieren unsere Körper; aber sie machen das Leben aus – die Bäder, die Weine, die Liebe) ...

Markus Schaub

SCHUTZHAUSBAU – EIN VIELSCHICHTIGER PROZESS

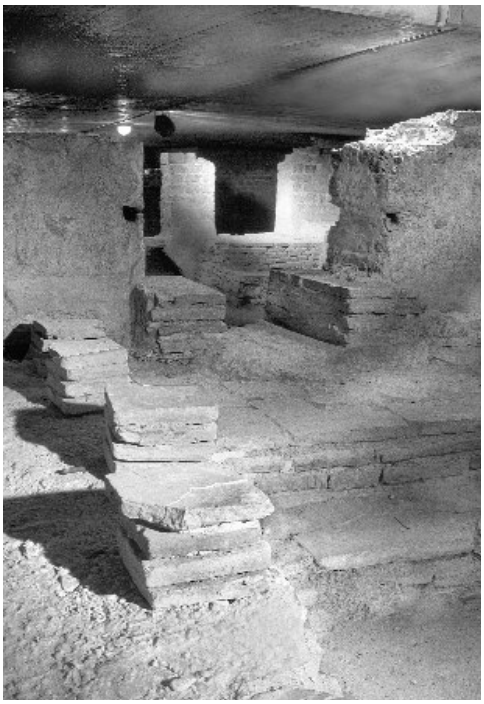
Bauten bieten Schutz vor Wind, Samenflug, Kälte, Regen und Hangwasser. Architektur ist konstruierte Hülle um menschliche Tätigkeit – hier um einen freigelegten und restaurierten, archäologischen Befund. Während vor Jahren der reine Schutz und die Erhaltung des Objekts im Vordergrund standen, gehen heute die Ansprüche weiter: Die Besucherinnen und Besucher werden auf das aufmerksam gemacht, was unter der Schutzhülle liegt. Das Objekt wird erklärt und ist erlebbar gestaltet.

Die trutzige Mauer über dem Rhein

Das «Baptisterium» am Rhein, ein Beispiel eines Schutzbaus aus der Mitte der 1960er Jahre, präsentiert sich als «geschlossene Festungsmauer» oberhalb des Rheinufers. Den schmalen Zugang hinauf zu einer Metalltüre assoziiert man leicht mit einem Bunkereingang an der befestigten Rheinfront («Die Wacht am Rhein»). Es ist die Zeit des Kalten Kriegs. Hinter der massiven Mauer betritt man den römischen Aussenraum zwischen der frühchristlichen Kirche, der Aussenwand des bischöflichen Gebäudes und der Kastellmauer. Auf der Innenseite entpuppt sich die vermeintliche Bunkermauer als Rest der sanierten römischen Kastellmauer.

Baden und salben unter der schweren Decke

Ein Jahrzehnt später wurden innerhalb des Kastellbereichs die «Rhein-



Der tief liegende Betondeckel über den Kaiseraugster «Rheinthermen» verunmöglicht einen Blick über die gesamte Badeanlage. (Foto Ursi Schild)

Die abweisende Aussenmauer des Schutzbaus über dem «Baptisterium» mit Metalltor und schiessschartenähnlichen Öffnungen lässt an einen Bunker an der Rheinlinie denken. (Foto Ursi Schild)

Der Schutzbau der «Ziegelei» mit seinen hellen Betonplatten integriert sich gut in die Überbauung Liebrüti. Die dunkelgrauen Vitrinenfenster in Richtung der Ziegelbrennöfen stossen schräg aus dem Betonbau hervor und markieren das Römische. (Foto Ursi Schild)

thermen» freigelegt. Ihr Grundriss war aus der Vogelperspektive so eindrücklich, dass er – es war das Denkmalschutzjahr 1975 – als Bodendenkmal erhalten werden sollte. Darüber wurde ein massiver Betondeckel konstruiert und in Leichtbauweise auf diesen der geplante Kindergarten gestellt. Man steigt hinunter und betritt das Frigidarium (Kaltwasserbad), durchschreitet die beiden Tepidaria (temperierte Räume), um ins Caldarium (Heisswasserbad) zu gelangen. Anhand von Informationstafeln kann der Ablauf des Badevorgangs zwar theoretisch nachvollzogen werden, doch drückt die massive Betondecke dermassen auf den Raumeindruck, dass von der lustvollen Atmosphäre des römischen Badebetriebs wenig herüberkommt. Der einmalige Blick auf die offenliegende Thermengrabung, diesen plastisch durchgeformten Grundriss mit Hypokaustpfeilern und Tubuli, ist verloren gegangen. Als Ersatz dienen Zeichnungen und Perspektiven sowie Farbaufnahmen anderer Anlagen.

Der Eingang des «Römischen Handels- und Gewerbehauses» in der Schmidmatt öffnet sich dem Publikum von der Landstrasse her. Die schräg gestellte Glasfront animiert zu schauen, was sich darunter befindet. (Foto Ursi Schild)

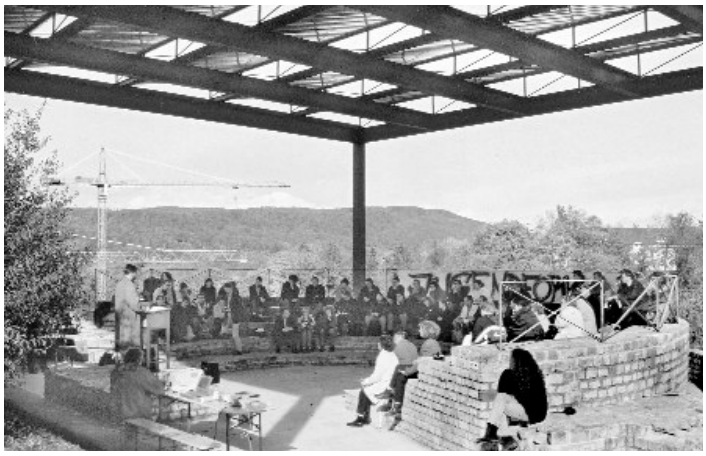
Ziegler, die schräg zum modernen Siedlungsraster produzierten

Einige Jahre später konnte die «Ziegelei» in der Liebrüti erhalten und dank eines privaten Legaten, der Mithilfe der Unternehmer, die an der Überbauung beteiligt waren, und dank der Subventionen von Bund und Kanton Aargau ein Schutzbau errichtet werden. Die Anlage sollte dem Publikum nicht direkt zugänglich, aber ringsum als Grossvitrine einsehbar sein. In der architektonischen Gestaltung sollte sie sich der umgebenden Gross-Überbauung anpassen. So kombiniert der Schutzbau die Orientierung der Ziegelbrennöfen – hervortretende Isolierglasfenster mit dunkelgrauem Stahlrahmen – mit der Richtung der modernen Gebäude. Die Vitrine wirkt vor allen auch nachts, wenn im künstlichen Licht nur noch die Befunde sichtbar sind.

Die Galerie im Glashaus

Mitte der 1980er Jahre wurde in der Kaiseraugster Schmidmatt ein «Handels- und Gewerbehaus» an der römischen Überlandstrasse, der Rätiastrasse, freigelegt. Die Besucherinnen und Besucher werden durch einen auffälligen Glasbau angelockt. Von der Strasse her betritt man eine Galerie und überblickt den römischen Grundriss. In bewusstem Kontrast zum Römischen wurden Stahl und Beton für die Tragstruktur des Schutzbaus verwendet. Die moderne Hülle weist grosse

Ein Stahldach schützt die Rotunde der «Curia» vor eindringendem Oberflächenwasser und deutet das Volumen des ursprünglichen Gebäudes an. (Foto Ursi Schild)



Der Baselbieter Jugendrat tagt am 24. Oktober 1998 unter dem Schutzdach der «Curia», quasi im römischen Rathaus. (Foto Donald F. Offers)

Glasflächen auf, um im Winter mit Sonneneinstrahlung das Gebäude zu beheizen, da die originalen Wandmalereien nicht durch Frost gefährdet werden dürfen. Um das zu beheizende Volumen möglichst klein zu halten, wurde der Gebäudekubus minimiert, wobei auf die Erhaltung der Blickachsen besonders geachtet wurde. Daraus hat sich eine stark bewegte Gebäudeform ergeben. Durch natürliche Querlüftung wird das Raumklima gesteuert.

Jahre, wurde ein Schutzdach über der «Curia», dem römischen Rathaus, errichtet. Um das weitere Eindringen von Oberflächenwasser in die römische Baute zu verhindern und eine aufwändige Gesamtsanierung des römischen Mauerwerks zu umgehen, wurde 1998 ein Dach aus Stahl konstruiert. Dieses schützt einerseits das römische Bauwerk und gibt andererseits eine Vorstellung der Grössenordnung, in welcher der römische Monumentalbau ursprünglich in Erscheinung trat. Konsequent wird unterschieden zwischen historischer Baute in Kalksteinmauerwerk und unabhängiger moderner Schutzkonstruktion in Stahl. Die restaurierte Ruine ist ihrer ursprünglichen Nutzung als Parlamentsgebäude wieder zugeführt worden, als am 24. Oktober 1998 der Baselbieter Jugendrat hier unter dem neuen Curiadach tagte.

Das Sheddach auf Stelzen
Neu rekonstruierte Mauerzüge im Areal der E. Frey AG zeigen den Grundriss der «Badeanlage» über dem im Original erhaltenen, «unterirdischen Brunnenhaus». (Foto Ursi Schild)

Zwölf Jahre später, Ende der 1990er

Das Original im Verborgenen

Im neuen Jahrtausend wird in der Römerstadt Augusta Raurica in Bezug auf die Ruinenrestaurierung eine neue Haltung weiter gedacht und umgesetzt. Es werden nun auch römische Bauten mit heutigen Mitteln dargestellt. So wird auf dem Violenried, im Areal der E. Frey AG, die dort gefundene, römische «Badeanlage» rekonstruiert. Das «unterirdische Brunnenhaus» darunter bleibt als Befund im Original katakombenartig erhalten, nur die Befunde über dem Brunnenhaus werden kniehoch mit Kalksteinaufmauerung neu visualisiert. Das Publikum wird am rekonstruierten Grundriss vorbeigeführt und gelangt auf einem Stahlsteg über die römischen Hangstützmauern via Wendeltreppe zu einem Vorplatz und über eine moderne Freitreppe hinunter zum Eingang unter Tag. Durch den Originaltunnel erreicht man das überkuppelte Brunnenhaus mit Sodbrun-

Areal der E. Frey AG: das Originaltonnengewölbe über dem Zugang zum «unterirdischen Brunnenhaus». (Foto Donald F. Offers)

nen.

Metalllegionnäre wachen über der Bäckerei

Beim jüngsten Projekt, der Sanierung des Schutzbaus um den Backofen («Bäckerei und Wachposten»), wird versucht, mit der Rekonstruktion erhaltener Bauteile den römischen Raumeindruck wiederzugewinnen. So wird eine Lehmwandscheibe mit gemauertem Sockel, die teilweise noch im Original erhalten ist, in Beton hochgezogen und mit einem trompe-l'oeil-Bild bemalt. Eine moderne Decke, die gleichzeitig als Dach des Schutzbaus dient, wird auf Originalniveau eingezogen. Darauf sind Figuren von Legionären aus Metall gestellt, um die Funktion als römischen Boden zu vermitteln. Mit der Wahl, originale Rekonstruktionsmaterialen zu verwenden, wird versucht, sich ins Ambiente des römischen Theaters einzufügen.

Heutige Schutzbauten bedürfen einer dem Objekt gerechten, massgeschneiderten und konstruktiven Lösung. Als Zentrales muss auf den römischen Befund eingegangen werden. Der Neubau muss in die Umgebung eingepasst und die Besucherinnen und Besucher bewusst auf das Objekt zugeführt werden. Die Baumaterialien sollen in Übereinstimmung mit den römischen oder als klarer moderner Kontrast zu den römischen gewählt werden. Schutzbauten sind Zeugen des Zeitgeistes sowohl in der architektonischen Gestaltung als auch im «Wie» der Vermittlung eines archäologischen Inhalts.

Urs Müller

«Bäckerei und Wachposten»: Der Materialkontrast zwischen der modernen Zugangstreppe und der Rekonstruktion des Kalksteinmauerwerks wird mit einer stilisierten Illusionsmalerei durch ein gemaltes Fenster an die römische Umgebung, das Theater, angebunden. (Foto Ursi Schild)

«Bäckerei und Wachposten»: Die beiden Legionäre aus Metall im Stockwerk über der Bäckerei. (Foto Ursi Schild)

AGENDA

Dienstag z.B. – Leben in der Römerstadt

Dauerausstellung
Götter, Geld und Gaumenfreuden, drei grundlegende Aspekte des täglichen Lebens, prägen die neue Ausstellung. Viele, zum Teil noch nie gezeigte Originalfunde gewähren einen spannenden Einblick in den Alltag der Menschen – zum Beispiel an einem Dienstag vor 1800 Jahren.

Bäckerei und Wachposten

Seit letztem Sommer erscheint die Bäckerei mit Backofen in der Nähe des Museums und des Theaters in neuem Kleid: Backofen und Schutzbau sind neu restauriert. Dank Waffenfunden aus dem Brandschutt des durch ein Feuer zerstörten Gebäudes kann angenommen werden, dass das Stockwerk über der Bäckerei als Wachposten und Waffenteilelager einer kleinen Truppeneinheit gedient hat.

Alles so schön bunt im Römerhaus!

Bunt ausgemalt und neu möbliert: Wir laden Sie ein, die besondere Atmosphäre unseres Wohn- und Handwerkerhauses aufs Neue zu geniessen. Lassen Sie sich von der Raumgestaltung überraschen und erleben Sie, wie die Menschen in Augusta Raurica zur Römerzeit gewohnt und gearbeitet haben. Das 1955 eröffnete Römerhaus war einst Vorbild für römische Hausrekonstruktionen in ganz Europa. Dieses Markenzeichen von Augusta Raurica gehört zu den Höhepunkten Ihres Besuchs in der Römerstadt.

Veranstaltungen

– Jeweils Sonntag 4., 11., 18., 25. Mai, 1., 8., 15., 22., 29. Juni, 6., 13., 20., 27. Juli, 3., 10., 17., 24., 31. August, 7., 14., 21., 28. September, 5., 12. Oktober, 14.30–16.00 Uhr: Sonntagsführung Augusta Raurica. Durch Basel Tourismus. CHF 12.–/Kinder 6.– (inkl. Museumseintritt). Besammlung beim Eingang des Römermuseums.
– Jeweils Samstag 17. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 23. August, 13. September, 14.00–15.45 Uhr: «Frauen in Augusta Raurica». Durch Augustilla Tours. CHF 20.–/15.– plus CHF 3.– Museumseintritt. Besammlung vor dem Römermuseum.
– Samstag, 24. Mai, 14.00–16.00 Uhr: Frühjahrsführung durch Augusta Raurica für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica. Besichtigung der laufenden Notgrabung in Kaiseraugst-Friedhofweg. Mit Urs Müller, Grabungsleiter Kaiseraugst. Besammlung vor der Gemeindekanzlei Kaiseraugst.
– Wer sucht, der findet. Die Publikumsgrabungen in Augusta Raurica. Schulklassen, Jugendliche, Erwachsene und Familien haben Gelegenheit, auf einer richtigen Ausgrabung mitzuarbeiten. Daten siehe Seite 4.
– Montag bis Freitag, 4.–8. August: Archäologische Woche. Kurs für Jugendliche ab 15 Jahren, die sich für einen Beruf im Bereich der Archäologie interessieren. Anmeldung (bitte schriftlich) an: Römerstadt Augusta Raurica, Cathy Aitken, Giebenacherstrasse 17, CH-4302 Augst oder catherine.aitken@ekd.bl.ch.
– Samstagnachmittag und Sonntag, 30./31. August: Römerfest 2003. Neu an zwei Tagen!
– Samstag, 13. September, 14.00–16.00 Uhr: Herbstführung durch Augusta Raurica für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica. Besichtigung der laufenden Notgrabung in Augst. Mit Jürg Rychener, Abteilungsleiter Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst. Besammlung vor dem Römermuseum.
– Mittwoch, 22. Oktober, 18.15 Uhr: Kollegiengebäude der Universität Basel. Herbstvortrag für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica. Ludwig Berger: «Ein Fingerring mit Darstellung der Menora aus Kaiseraugst. Neue Erkenntnisse zum frühen Judentum in Europa».
– Donnerstag, 27. November: Ausstellungs-Vernissage «Der Schatz». Der berühmte Silberschatz aus Kaiseraugst ist im Römermuseum erstmals vollständig ausgestellt!

Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer

– Wer sucht, der findet – Graben in Augusta Raurica (Kurs-Nr. 03–24–05): Montag, 30. Juni, Freitag, 8. August, 9.00–15.30 Uhr. Infos/Anmeldung: Lehrer- und Lehrerinnenfortbildung Baselland, Tel. 0041 (0)61 465 46 00.
– Mit dem Römer-Rucksack in Augusta Raurica unterwegs (Kurs-Nr. 03–24–06): Samstag, 16. August, 13.30–16.30 Uhr. Infos/Anmeldung: Lehrer- und Lehrerinnenfortbildung Baselland, Tel. 0041 (0)61 465 46 00.

Öffnungszeiten

Römermuseum
Mo 13–17 Uhr
Di–So und Feiertage 10–17 Uhr

Haustierpark und Schutzhäuser
Täglich 10–17 Uhr

Eintrittspreise

Römermuseum
CHF 5.– Normaleintritt
CHF 3.– Jugendliche bis 16 Jahre, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende, AHV-Berechtigte (mit Ausweis)
CHF 3.– Gruppen ab 10 Personen
Schweizer Museumspass und Oberrheinischer Museums-Pass sind gültig.

Haustierpark und Schutzhäuser
Eintritt frei

Führungen

Durch Basel Tourismus auf Voranmeldung:
Tel. 0041 (0)61 268 68 90/68

Voranmeldung für den Rundgang in lateinischer Sprache durch das Römerhaus «VITA ROMANA»:
Tel. 0041 (0)61 268 68 90/68

Voranmeldung für den Rundgang «Frauen in Augusta Raurica»:
E-Mail augustilla.tours@freesurf.ch
(Daten siehe Veranstaltungen links; Gruppen nach Vereinbarung)

www.augusta-raurica.ch

Der «Römische» Haustierpark der Stiftung Pro Augusta Raurica *wird gesponsert von*

coop